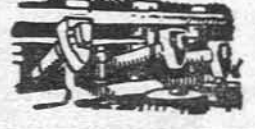


Erzgebirgische Heimatblätter



Beilage der Obererzgebirgischen Zeitung

Nr. 12. — Sonntag, den 18. März 1928.



Druck und Verlag von Friedrich Seidel, Buchholz, Sa., Karlsbader Straße 21. — Fernruf 3242 und 3243.

Dem Annaberger Lehrerseminar zum Abschied!

Mit Beendigung des laufenden Schuljahres 1927/28 wird gleich den übrigen Seminaren Sachsens auch dasjenige zu Annaberg für immer geschlossen werden. Im Tageblatt der D. Z. wird über den feierlichen Schlußaktus noch berichtet werden. An dieser Stelle aber wollen wir angesichts des beistehenden Bildes von der lieben Lehranstalt, die mit unserer Bevölkerung in Stadt und Land jahrzehntelang so innig verwachsen war, herzlich und bewegten Abschied nehmen. Sie war stets unser aller Stolz und Freude. Tausende von Schülern mit der grün-weißen Mütze auf dem Haupte zogen in ihr ein und aus und empfingen ein ausgezeichnetes Rüstzeug für den Beruf des Volksschullehrers in ihr. Welch ein Segen strömte von der alma mater in der Logenstraße aus. Wenn, wie dies Tatsache ist, die Deutschen Schulen im Ausland stets als vorbildlich bezeichnet wurden, so durfte das Seminar diesen Ruhm für sich mit in Anspruch nehmen, da sie der Schule die Lehrerschaft gab, die unsere



Bürgerschulen zu jener Höhe brachte. Nie wird man den Seminaren dies vergessen und damit auch Dank wissen den Lehrkräften, die die jungen Pädagogen heranzubilden verstanden. Die Kulturgeschichte Sachsens wird auf Ehrenblättern all dies für immerdar verzeichnen. Wir aber grüßen heute ergriffen das stolze Haus in der Pöhlbergstadt, in dem Sachsens Junglehrerschaft bis jetzt ihre Ausbildung erfuhr, mit letztem Scheidewort, und mit uns ziehen die Gedanken und Erinnerungen all derer zum Seminar Annabergs, die hier auf dem Lehrerkatheder und auf der Schulbank saßen. Es war doch eine schöne, eine köstliche Zeit, als man sich Seminarist nennen durfte und nach dem Abitur als junger Lehrer seine Feuerprobe draußen im Leben bestand. Nie wird man das vergessen. Uns dünkt bei alledem, daß für die so bewährte Seminarbildung der Lehrer noch nicht aller Tage Abend ist, und daß man vielleicht doch einmal wieder aufleben lassen wird das liebe alte Seminar.

Der Riesenprotestzug der Erzgebirgs-Landwirte in Annaberg.

Des deutschen Bauers Not schreit laut auf im ganzen deutschen Vaterland. Daß sie zugleich Volksnot ist, wissen wir ebenfalls. Überall ziehen die Männer mit der nervigen Faust und dem gebräunten Gesicht, gebückt von harter Arbeitslast, mit sorgenumflorten Blicken, in gemeinsamer Front herbei, um mahnend und warnend in letzter Stunde noch einmal die Heimat und ihre verantwortlichen Leiter aufzurufen zu



Der Protestzug der erzgebirgischen Landwirte am Stellplatz (Mühlstor) in Annaberg.

Aufnahme von Hofphotograph H. Melde, Annaberg.

Hilfe in bitterer Notzeit. Auch im oberen Erzgebirge ballte das Menetekel der Lage unserer Landwirte diese zu einer gewaltigen Protestkundgebung zusammen. Gen Annaberg zog man aus dem ganzen Bezirk, um den Behörden und der

die die eindrucksvolle Größe des Bauernzuges in der Pöhlbergstadt so recht versinnbildlicht. Möge der Erfolg des großen Protestes sich recht bald zeigen und unseren wackeren Landwirten Erleichterung und Befreiung bringen.

Bevölkerung zu sagen, wie nahe die Katastrophe bevorstehe. Die D. Z. hat ausführlich berichtet von alledem, und spätere Geschlechter werden Zeiten-geschichtliches lesen, wenn sie zurückgriffen auf die Chronik dieser Tage, wie sie die Heimatzeitung niederschrieb, mitten heraus aus Notzeit. Heute nun veröffentlichen wir beistehend ein festes bildliches Moment von der großen Protestkundgebung, eine ganz ausgezeichnete Aufnahme,

Ein Spaziergang durch das alte Buchholz

Eine textliche Bereicherung zu unserer Abbildung.

In der Ausgabe vom 4. März (Nr. 10) der „Erzgeb. Heimatblätter“ unserer D. Z. haben wir dieses Bild schon einmal veröffentlicht. Von Herrn Stadtrat Adler-Buchholz sind zu diesem Bilde nunmehr aber recht wertvolle Textangaben gemacht worden, durch die diese Abbildung des alten Buchholz, wie es vor ca. 80 Jahren ausgesehen hat, an Wert wesentlich gewinnt. An Hand unseres Bildes wollen wir einmal einen Spaziergang durch unser Alt-Buchholz unternehmen, und wir werden dann das liebe, alte Städtchen, in dem die Wiege unserer Ahnen stand, immer mehr lieb gewinnen. Von der alten

St. Katharinenkirche, die sich imposant aus der Häusergruppe heraushebt und die wie eine Glucke ihre Rücken hier das alte Buchholz betreut, werden wir uns bald in der alten Vaterstadt zurecht finden. Der Teil der Kirche, auf dem das Türmlein mit Krypta steht, ist die jetzige Sakristei. Direkt darunter sehen wir ebenfalls ein mit einem Türmlein gekröntes Gebäude. Das ist das ehemalige Buchholzer Rathaus, welches also dort stand, wo heute das große Gebäude der Gebr. Roscher an der Karlsbader Straße steht. Zwischen Kirche und Rathaus rechts von der Sakristei, dort, wo die Kirchenfenster nur ein wenig über dem hohen, abgelegten Dach hervorlugen, erblicken wir das alte Sühnelhaus, das vielen Buchholzern noch bekannt sein wird. Es stand an der Stelle, wo wir heute die Schultturnhalle und das Feuerwehrdepot vorfinden. Unter dem Rathaus, dem Gebäude mit dem Türmchen, läuft parallel mit dem Rathausdach, das Dach eines Gebäudes, von dem die Giebelseite auf dem Bilde deutlich sichtbar wird. Dieses Gebäude gehörte dem Erbauer des ersten Waldschlösschens, welches bekanntlich auf einer Halde errichtet wurde, es gehörte dem alten Buchholzer Bürger August Weißer. Heute gehört das auf dieser Stelle stehende Haus Herrn Bergner am Markt — es kennzeichnet also die Ecke Markt und Katharinenstraße. Unser Bild zeigt — links vor diesem Weißer-, jetzt Bergner-Haus, mit Dach, Giebel und

Rückfront sichtbar — das jetzige Emil Frank-Haus am Markt, welches früher Kreuzburg, nachher Eisenstud gehörte und dann die Bach'sche Handlung war. Im Parterre dieses Gebäudes war die Privatschule untergebracht. Vor dem jetzigen Emil Frank-Haus, quer zu diesem stehend und den Markt nach rechts begrenzend, wird auch ein Dach (2 Essen) und Giebel, das jetzige Tischler Brand-Haus, sichtbar. Den Marktplatz selbst erkennt man deutlich und sieht an der Stelle — wo

heute das Rathaus steht — ein kleineres Gebäude mit Tor — das war das alte Buchholzer Brauhaus. Rechts daneben steht ein größeres Gebäude, ebenfalls mit Tor, an der Stelle des ehemaligen Schlosser-Leibelt-Hauses, das war im alten Buchholz das Kurfürstenhaus mit Münze. Die Gasse, die hinter diesem Hause läuft, heißt heute deshalb noch die „Münzgasse“. In der letzten Ausgabe unseres Heimatblattes ist sie auf dem Titelbild nach ihrem heutigen Aussehen abgebildet worden. — Sehr interessant



ist ebenfalls auf unserem Bilde die alte Schmaubrücke. Die Straße, auf der die Schlitten fahren, ist die hintere alte Poststraße von Annaberg, durch die Katharinenstraße, die jetzige Neugasse zur Buchenstraße, alte Schlettauer Straße. Die Annaberger Brücke ist 1839, die Buchholzer 1841 erbaut. Der „Sächsl. Hof“ — alte Schmiedel-Gasthof — stand oben an der jetzigen Neugasse, Leibelt gegenüber. Der auf dem Bilde zu sehende Schlittenfahrtzug ist ebenfalls historisch. Einer der Vorreiter ist ein Bach. Der Schützenkommandant war Fine oder Kreuzburg, Adjutant Bach — später war Bach Kommandant, dann Theodor Koch (beritten). In dem Schlitten sind zu sehen: Ehepaar Bach (Adlers Urgroßeltern mütterlicherseits). Die alte Straße nach Annaberg ging etwa nach Brauers Villa, Hohl-Villa, dann tief hinab zum Schlössel und zur Herberge zur Heimat.

Unser Bild erzählt uns also sehr, sehr viel vom alten Buchholz, und unsere Leser und Leserinnen werden für diese textliche Bereicherung sehr dankbar sein.

Vom Leben und Wirken M. Christian Melzers

Von Stud.-Rat A. Schuster, Annaberg.

(1. Fortsetzung.)

1676 ging Melzer nach Leipzig zur Universität, über diese Jahre berichtet er nichts. Am 24. Jan. 1680 hielt er auf Veranlassung eines Prof. Rechenberg, der auch ein geborener Erzgebirger (aus Leubsdorf) war, eine öffentliche Disputation: De Hermundurorum metallurgia argentaria (Vom erzgebirgischen Silber-Bergwerk in Meissen). Hierin behandelt er die

technischen Ausdrücke, die Einrichtungen und Arten, den Nutzen und die Geschichte des Bergbaues. Um 1680 geht er dann nach Schneeberg, wo er als Hauslehrer der Hölzelschen Kinder offenbar tätig war. Oft hat er hier auch Predigten vor den Bergleuten gehalten. In diesen Sermonen wies er gern auf das Bergwerk hin, seine Sprache, wie sie die erste Auflage der schneebergischen Chronik noch zeigt, ist mit bergmännischen Aus-

drücken ganz durchseht und für Bergunerfahrene oft schwer verständlich. Während der Vorbereitungen auf seine theologische Prüfung fand er noch Zeit, seine Forschungen über den Sächsischen Bergbau in der „Schneeberger Chronik“ oder, wie er es nennt, in der „Bergkläuflichen Beschreibung der Churfürstl. Sächs. freyen und im Meißenschen Ober-Erz-Gebürge löblichen Berg-Stadt Schneeberg“ zu veröffentlichen, deren Druck ihm dadurch möglich wurde, daß Schneeberger angefehene Bürger „Kuze auf diese Melzersche Fundgrube“ zeichneten. Auf 788 Seiten hat er vier sogenannte Sermonen oder Predigten — die erste ist 492 Druckseiten lang, — herausgegeben, in denen in die Betrachtung von Bibelstellen die Geschichte des Schneebergischen Bergbaues in umfangreichen, gründlichen Ausführungen eingeflochten ist.

Am 5. Nov. 1684 wurde der durch dieses Werk erstaunlichen Fleißes sich bekannte 29jährige Theologe von E. hochlöbl. Oberkonsistorium in Dresden pro Candidatura geprüft, erhielt also das Recht auf Anstellung. Am 29. Januar 1685 gewann er dann in Leipzig in einer öffentlichen Promotion die Magisterwürde, die der heutigen Doktorwürde entspricht. Für die folgenden zwei Jahre fehlen Nachrichten von ihm selbst, vielleicht fällt in diese Zeit sein Aufenthalt in Thüringen (Weimar, Gotha) und seine Verheiratung dort. 1687 scheint er in seiner Vaterstadt Wolkstein gewesen zu sein, die am 2. Juli 1687 fast völlig abbrannte. Am Tag nach diesem Brande hielt er Dom. VI. p. Trinit. (6. Sonntag nach Trinit.) „als ein aus dem Feuer herausgerissener Brand“ in Buchholz die Probepredigt und wurde Nachfolger des Pfarrers Dehm, der von 1673 an die Gemeinde betreut hatte.

Er sagt selbst über seine ehrenvolle Berufung *) nach Buchholz:

„Da mir vorher Hoffnung gemachet gewesen, daß ich uff eine Bergstadt gesetzt und befördert werden solle, haben auch ein löbliches Ober-Konsistorium auf mich

M. Christianum Melzern Wolksteinensien wie ich erfahren unanimiter (einstimmig) und dergestalt votiret, daß vermöge gnädigsten Befehls Ihrer Churfürstl. Durchl. zu Sachsen Herzog Johann Georg III. de dato Dresden den 18. May an 1687 ich den 3. Juli darauff den Tag nach dem Wolksteinischen Brand Dom. VI. p. Trinit. durch Gottes Gnade die Prob. Predigt abgelegt und daher als ein aus dem Feuer herausgerissener Brand scheinen müssen. Und wie ich nun darauf gewöhnlich durch das Churfürstl. Sächs. Mühlent Amt zu S. Annaberg vociret und sofort in Dresden ordiniret und confirmiret worden, daß darauf den 3. Nov. dieses 1687ten Jahres der Anzug und Dom. XXIV. p. Trinit. die Antrittspredigt erfolget, also ist auch die solenne Investitur am Oster Dienstag an 1689 durch den damaligen Annaberger Superintendenten M. Christianum Lehmann . . . verrichtet worden, worauf Gott viel Gnade verliehen, daß ich auf diesem Berge das Evangelium bis dahero bey behaltenen und von dem Höchsten gegönnten Gemüths- und Leibeskräften predigen und unter die Seniores der Annabergischen Inspektion gezählet werden können. Und dafür muß die göttliche Gnade Preis und Ehre haben!“

So hat Melzer rückschauend auf sein Leben ein Menschenalter danach geschrieben. In Buchholz hatte er keinen Gehilfen, und er hat sein schweres Amt bis zu seinem Tode über 45 Jahre lang mit Eifer und Treue geführt.

Als man im Jahre 1730 die 200-Jahrfeier der Augsburgerischen Konfession festlich und fröhlich beging, berichtet der fast 75jährige Seelsorger *):

Den 25., 26. u. 27. Juni ist das andere (zweite) evangelische Jubelfest wegen der vor 200 Jahren dem glorwürdigsten Kaiser Carolo V. zu Augspurg übergebenen Augspurgischen Confession hochfeierlich gehalten und über die fürgeschriebenen Texte: (Röm. 1, 16, 17. Ebr. XIII, 15, 16. Hebr. X, 23, 24. Psalm 93, 5 und Iesaiischen Joh. VII 16, 17, 18 und Roman. X, 8—11) gepredigt worden.

Der Pastor allhier, der im Jubeljahr 1655 (Augsburger Religionsfriede) geboren worden, hat sich darüber eine große Freude gemacht, daß er in einem guten vigore (Gesundheit)

über alle diese vorgeschriebenen Jubeltexte im 75. Jahre seines Lebens selbst seine Predigten wie im Jahre 1717 (Reformationsjubelfeier) auch gehalten, gehalten und also alle drei Jubeljahre erlebt hat. Dergleichen nicht erleben können die seithero unter 74 Jahren ihres Alters verstorben; aber die vor a. 1717 geborenen sind, können desto eher und leichter alle drei Jubeljahre erleben.“

Von seinen Familienverhältnissen erfahren wir folgendes: Er war in erster Ehe vermählt mit Frau Anna Catharina geb. Schröterin *), Herrn Dr. Wilhelm Schröters, Hochfürstl. Sächs. Geheimden Raths und Kanzlers zu Gotha eheleiblicher Tochter. Sie war fast genau zwölf Jahre älter als ihr Ehegatte und war schon zweimal vermählt gewesen. In erster Ehe mit Rudolph Henden, Hochfürstl. Sächs. Hof- und Justizien Rath zu Weimar, der in iure publico (Staatsrecht) schöne Wissenschaften gehabt.

Ein Sohn aus dieser Ehe, Erhard Rudolph, starb an Dysenteria als Doctorandus beider Rechte und berühmter Rechts-Consulent in Leipzig auf einer Reise, ihre einzige Tochter Eleonora Maria trat auf Veranlassung ihres Oheims, des Barons von Schrötern, Königl.-Kaiserl. Kammerrates in Wien, ins Kloster ein und nannte sich Radigunda, was die arme Mutter sehr betrückte.

In zweiter Ehe hatte sich die Witwe mit Mathaeus von der Lage, einem Friesländer, Hochfürstl. Sächs. Gotha'schen Amtmann in Reinhardtbrunn, vermählt. Er starb auch „im besten Flor seines Alters“.

„Aus dieser Ehe ist aniezo noch übrig ein lieber Sohn Anton Günther von der Lage, hochfürstl. Sächs. Gotha'scher Amts-Commissarius zu Leuchtenburg, welcher für sich und seine wohlgearteten Deszendenten nach meinem väterlichen und priesterlichen voto (Gebet, Wunsch) alles göttlichen Segens würdig sein muß.“

Diese erste Ehegattin Melzers, die viel Glück und viel Leid erfahren hatte, starb am 17. Dezbr. 1697, abds. gg. 11 Uhr, 54 Jahre alt, an Lungenentzündung, nachdem sie eine Zeithero cachexia laboriret (Schwindsucht *) Melzer drückte dieser Abigail, wie er sie nennt, die Augen zu und übergab die irdische Hülle der Erde, in der Kirche neben der Sakristei ist ihr Grab, in das sie am 23. Dezbr. gebettet wurde. Da ihr ein Monument nicht errichtet werden konnte, hat der Ehegatte in der Buchholzer Chronik die oben angeführten Tatsachen aus ihrem Leben angeführt.

Durch die Einsichtnahme in die Kirchenbücher, die dem Verfasser von Herrn Pfarrer Satlow in entgegenkommendster Weise gestattet wurde, ergaben sich noch wertvolle Nachrichten über Melzers Familienverhältnisse. Am 12. Okt. 1700 verheiratete er sich in Thum mit Catharina Dorothea Biehweger, Tochter des Pfarrers in Thum, und am 4. September 1701 konnte der Pastor ins Taufbuch einschreiben *): „Mir, M. Christian Melzern, p. t. (z. Jt.) verordneten Pastori allhier, beschehete der liebe Gott ein liebes, mit

Frau Katharina Dorothea geborene Biehwegerin erzeugtes Töchterlein, namens

Catharina Dorothea, welches am 15. Sonntage nach Trinitatis abends nach 6 Uhren, war der 4. September, glücklich geborenen und den 7. ejusd. (desselben) durch die heilige Taufe wiedergeborenen wurde. Und waren zu den Kindes-Taufpathen aus sonderbaren Motiven gekieset: . . . (Es folgen die Namen der Frau des Superint. Dr. Goeze, der Frau des Pfarrers M. Heß in Elsterlein, Schwester des Großvaters — soror avia — und des Großvaters Biehweger in Thum).

Gott erhalte das liebe Kind in seiner Gnade ewiglich durch Christum. Amen.“, so schließt der Eintrag, dem nach elf Wochen im Sterberegister die traurige Meldung folgt, daß dieses einzige Kind und Töchterlein am 18. Novbr. „nach ausgestandener Hitze und Mattigkeit ohne einziges „Friesel“ (Krämpfe) gestorben ist.

*) I. 130; *) Kirchenbuch; *) 1701.

Nooch'n Feierohnd



's will jeder laam!

(Nachdruck verboten.)

Dr Tark-Halm war bei'n Dokter gange,
freegit ihm Rot un dos un gääns; ¹⁾
zelegt tot er 's Rezept verlange,
Dr Dokter maant', ar brauchit kääns.

E' Flasch'l mit dan Ei-zenamme ²⁾
gäb'n dr Ap'heker schu au.
Acht Tog, dann wär' ar off'n Damme,
ar soll nār giehe — ganz in Ruh'.

„Ach,“ jaacht dar, „wenn Se's könn' drmachen,
ward's besser sei, Se tun mers'ch gaam.
's will jeder lus war'n seine Sachen,
un Sie — als Dokter — woll'n aah laam ³⁾!“ —

Na gut! Dr Dokter nahm sei Büch'l,
schrieb freindlich ju e Blaatt'l aus.
Dr Halm — vorsichtig — schlug's ins Tüch'l,
dankt un machit ausn Haus.

Am Markt, do ging ar mit sen'n Tasch'l
schnurstracks jun Apotheker hie.
Dar gob'n uhm von Schrank e Flasch'l
un maante, dos genüget schie.

Dr Halm jaacht, 's wär' amende besser,
ar tät ihn gleich e „gruße“ gaam; ⁴⁾
es wär' doch dr Verdienst viel greßer:
A Apotheker wöll't — aah laam!

Dar nahm dos Flasch'l ausn Händen,
gob'n e „gruße“, für sechs Mark.
„Doch Vorsicht! Sparjam nur anwenden:
Das Mittel wirkt sonst gleich zu stark!“

„Schie gut!“ jaacht's Halm'l, machit feeter,
zur Stadt naus, immer uffn Schup ⁵⁾
Ar dacht' an Arzt — an Apotheker:
„'s wirkt stark!“ dos woll't ihn net in Kup.

Plätsch, . . . ar mußt hoom dra gerochen,
hie ar die Flasch' nah an 'en Baam.
Kurz war de Red', die ar gesprochen:
„Vergaah mers'ch Gott . . . iech will aah laam!“

Bernh. Bräuner, Leipzig.

De teiern Urdepp'ln

Nach einer wahren Begebenheit von Laura Herberger, Buchholz.
Nachdruck verboten.

(Fortsetzung und Schluß.)

Ku nahm r jänn Ruckad runn'r un ibrleget, off welche
Weis' r die Urdepp'ln aus dann Furg raus brächt; ach, r hatt
ja jänn Ahlöff'l miet, domiet konnt 'r ihe rausuhl'n. Ob'r
r konnt esuviel drinne rimstoch'n, wie 'r wullt, 's kam kah Ur-
depp'l jun Birschei. Un als 'r ewohl Gewalt ahleget, do wur
r zu jänn Schrad gewahr, daß d'r halbe Löffel in d'r Ard
schad'n geblie'm war un ar nār noch ne Schtiel in d'r Hand
hat. Jun Gelick fiel ne ei, daß 'r ewohl dr etling Gahrn gefah
hat, wie de Leit off'n Urdepp'lader 's Kräutrich raus gezung
hatt'n; nu vrsucht 'r sch ah un nu dauret 's nett lang, war dr
Ruckad vull un dr Dänhardt war vun jänn ahschträng'nd'n
Wachpost'n dröst; dann 'r hat in ännfort ne Kopp nooch all'n
vier Himmelsrichtung drehe müß'n. —

Dar Ruckad war obr racht schwer ze trong un se freieten
sich, daß gerod e Lastauto ne Barg rauf gefahrn kam. Do
schtelletn se sich mitt'n off dr Schtroß auf un gohm dann Fahrer
e Zang jun halt'n. Dar machet arsch e rachts finst'r Gesicht;
wie se obr in racht trollig'r Weis' ihn gebat'n hatt'n, se auf-
seg'n ze loss'n, mußt'r lach'n un nahm se miet bis jun Schtad'l.

In Pfarrhaus war dr Empfang sehr herzlich. Ku saht dr
Nede Paul mit arsch'r Miene zr Fraa Past'r'n, daß se sich doch
etwas abjind'n woll'n, weil de Zeit'n ju schwär wär'n, un do
hatt'n se sich drlaubt, e paar Urdepp'ln mietzebränge.

De Fraa Pastern erwidert dodrauf: „Aber nein, das
hätten Sie nicht tun sollen! Da haben Sie sich auch noch so
abgeschleppt! Wo haben Sie denn die Kartoffeln gekauft?“
Off die Frog war'n die zwä Gäst nett virberett (vorbereitet),
obr ganz arschhaft saht'n se: „In der Nähe bei einem Bauern.“
„Und was mußt'n Sie dafür bezahlen?“

Ku lief's n obr dach ewing kalt ibrn Bud'l; sie hattn ja
nett de geringste Ahning, wos e Pfund Urdepp'ln kostet! Un
schließlich ermanet sich dr Paul un nennet änn Preis, dar wuhl
fünf mohl ze hoch war.

„Ach das ist ja nicht zu glauben“, saht dodrauf de Fraa
Pastern, „da sind Sie aber anständig geleimt worden! Das ist
ja noch nicht dagewesen! Nun, da wollen wir nur gleich einen
Topf zum Abendbrot kochen, ob sie wenigstens gut sind.“

Un gut war'n se; wie's Galbe in Ei; un dos söhnet se
wieder aus bei dann „Hung Preis“. Obr bis jun heiting Tog
schinne die zwä Freind bei dr Fraa Pastern in bester Erinne-
ring wang ihr'n teiern Urdepp'ln.



Sehnerts*) noch'n Frigahr.

Rundimadim nār Schnee un Eis
Nu schu e halwis Gahr.
Dr Wald is tut. De Bögela,
Die sei sei orndlich rar!
Ach, käm de Zipp
Un säng' se uns de alt'n Lieder wieder,
Bu Hamitslust, vu Lieb' un Trei,
Nochert käm a 's Frigahr wied'r.

Preiß, Nitschhammer.

*) Sehnsucht.

¹⁾ dies und jenes. ²⁾ mit der Arznei. ³⁾ auch leben. ⁴⁾ geben.
⁵⁾ ruhelos vorwärts.



Eine gute Schule ist viel wert.

Der Tischler-Meister Klaus erzählte seinen Kinder von seinen Schuljahren. Das Schulhaus war einst abgebrannt, und man hatte nicht sogleich Geld, ein neues zu bauen. Daher wurden ein ganzes Jahr, bald in diesem, bald in jenem Hause, wöchentlich nur einige Stunden gehalten; und da dem alten, braven Lehrer bei dem Feuerschrecken der Schlag einen Arm gelähmt hatte, so war freilich auch der Unterricht bei diesem kränklichen Manne sehr dürftig. O, sagte Franz, das war ja allerliebste, da gab es recht viel Feiertage! Das war also gut, sprach der Vater, daß wir nicht viel lernen konnten? Hältst du das für ein Glück? Ich habe den Nachteil recht empfunden; ich hätte gern noch mehr Übung im Lesen, Denken, Schreiben und Rechnen gehabt. Ich habe als Lehrling manches in meinen Freistunden nachzuholen gesucht. Aber wie hätte ich mich gefreut, wenn ich gute Gelegenheit in der Schule gehabt hätte, recht viel zu lernen. Franz schämte sich seiner unüberlegten Aeußerung, und versprach, die Schuljahre gut zu benutzen.

HUMOR DER WOCHE

Aus einem Polizeibericht. „... Ich forderte den Betrunkenen auf, mir zur Feststellung seiner Personalien zur Wache zu folgen. Daraufhin gab er zur Antwort: „Rutschen Sie mir den Bude! herunter.“ Als dieses geschehen war, schritt ich zur Verhaftung.“

Deshalb. „Betrügt die Frau Müller immer noch ihren Mann?“ — „Nein.“ — „So, da ist sie jetzt wohl treu geworden?“ — „Das gerade nicht, aber ihr Mann ist vor einem Jahre gestorben.“

Er weiß Bescheid. Als ein Gefangener in seine Zelle eingeliefert wird, macht der ihn begleitende Wachtmeister — denn es ist dämmerig und auf dem Korridor ziemlich dunkel — auf zwei Stufen aufmerksam. „Danke schön,“ sagt der Gefangene, „aber hier weiß ich schon Bescheid wie zu Hause.“

Zentrale. Dame, die ihren Gatten im Geschäft anruft: „Bitte, Fräulein, ich möchte gern meinen Mann sprechen.“ — Das Fräulein in der Zentrale: „Welche Nummer, bitte?“ — Dame, empört: „Der dritte, wenn Sie es durchaus wissen wollen, Sie neugierige Person.“

Zoologie. Bei Tisch stellt der kleine Kurt fest: „Vater, du siehst aus wie ein Löwe.“ — Daraufhin meint der Vater: „Wieso denn, du weißt doch gar nicht, wie ein Löwe aussieht?“ — „Doch, Vater, unser Kaufmann hat doch einen in seinem Stall,“ sagt der Kleine. — „Aber, Junge,“ sagt der Vater, „das ist doch kein Löwe, das ist doch ein Esel.“ — „So?“ meint der Kleine. „Na, siehst du, Vater, so siehst du aus.“

Früh übt sich. ... Touristin: „Ich spreche Ihnen meine Anerkennung aus; Sie haben mich großartig über diese schwierige Stelle geführt. Sie haben das wohl schon sehr oft gemacht?“ — „Das will ich meinen,“ entgegnete der biedere Führer, „früher in meiner Jugend war ich doch Kuhhirte und mußte immer die verirrtten Viecher von da oben herunterholen.“

Beim Anwalt. „Ja, Herr Generaldirektor, ich finde die Forderung Ihrer Frau Gemahlin nicht so unberechtigt. Sie sollen eben tüchtig zahlen, sonst läßt sie sich nicht scheiden.“ — „Aber die Frau soll doch auch bedenken, daß sie mich los wird!“

Trost. „Sie sind aus Versehen mit aus dem Blauen Hecht herausgeworfen worden?“ — „Das macht nichts! Ich hatte doch noch nicht bezahlt.“

Feine Gesellschaft. Fräulein kommt zufällig in die Küche, als Vater und Mutter in einem heftigen Streit begriffen sind, wobei es nicht übermäßig leise zugeht. Im Gegenteil fliegt alles nur so umher. Der Kleine wendet sich um mit folgenden Worten: „Na, da bin ich ja in eine feine Gesellschaft geraten.“

Mißverständnis. „Lump und Strolch nannte mich der Wirt! Und dann...“ — „Hoffentlich liebst du dich nicht hinreißen?“ — „Nein, ich habe mich festgehalten!“

Der Studienrat in Tunis. „Wie Reisen doch anregt! Weil sich die schwarzen Kerle egal an meine Sohle heßten, fällt mir ein brachdrolles Aufwandsbehma ein: Wieviel verdankt Schiller in seinen Räubern der mangelhaften Entwicklung der Kriminalpolizei?“

Falsch aufgefaßt. „Wofür hat das Gericht Ihnen die drei Monate Gefängnis zudiktirt?“ — „Weil ich meine Frau prügelte.“ — „Das ist eine große Gemeinheit!“ — „Nicht wahr? Ein Monat wäre auch genug gewesen!“

Gasthofgespräch. „Die arktischen Nächte dauern drei Monate, wie ich heute in einem Vortrage gehört habe!“ — „Schrecklich! Was mag da 'n Nachtlogis kosten?“

Der Hausdrache. „Was soll ich tun, damit mein Mann abends zu Hause bleibt?“ — „Ausgehen, Frau Zangerl!“

Auf dem Heimwege. „Was sagt Ihre Frau, wenn Sie so spät nach Hause kommen, wie heute?“ — „Kein Wort!“ — „Wirklich?“ — „Ja... acht Tage lang!“

Am Kontorfenster. „Was ist das da drüben?“ — „Ein Stijt!“ — „Den jungen Mann meine ich nicht, sondern das Gebäude!“

Zerstreut. „Ich höre, Sie haben sich ein Mittel kommen lassen, um den Bandwurm loszuwerden! Geben Sie mir doch die Hälfte ab!“ — „Was wollen Sie denn mit einem halben Bandwurm?“

Der Vortrag. „Gestern bin ich in einem Vortrag über richtige Ernährung gewesen. Der Mann hat kolossal überzeugend gesprochen; vom vielen Fleischgenuß hat er abgeraten. Ich werde mich auch sofort umstellen; ich habe keine Lust, mal Gicht zu kriegen oder Adernverkalkung oder gar Krebs oder —“ — „Aber bester Herr Tröppler, Sie haben doch nie Angst vor solchen Sachen gehabt.“ — „Ja, die Angst hat einem der Mann eben auch gemacht.“